

# Gemeinden für das Thema Alter sensibilisieren



Sandra Kunz  
Studentische Mitarbeiterin  
sandra.kunz@bfh.ch



Cécile Neuenschwander  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
cecile.neuenschwander@bfh.ch

Mit der demografischen Entwicklung der kommenden Jahre wird es zu einem Anstieg der älteren Bevölkerung kommen und das intergenerationelle Zusammenleben wird sich verändern. Welche Auswirkungen hat diese Entwicklung auf die Gemeinden? Wie können sie auf die veränderten Bedürfnisse der Bevölkerung eingehen?

In den kommenden Jahrzehnten bekommt die Altersstruktur der schweizerischen Bevölkerung markante Veränderungen zu spüren. Der Anteil der pensionierten Schweizerinnen und Schweizer wird bis ins Jahr 2045 von aktuellen 18% auf rund 26% ansteigen (BFS 2015). Für die Gruppe der über 80-Jährigen wird mit einer Zunahme um 179% gerechnet. Dieser Anstieg ist unter anderem auf die geburtenstarken Jahrgänge der 60er-Jahre zurückzuführen: die sogenannten Babyboomer-Jahrgänge erreichen zwischen 2025 und 2035 das Rentenalter (BFS 2009; Francois, Bayer-Oglesby & Zumbunn 2011). Ein weiterer Faktor für die Bevölkerungsalterung ist die seit Jahrzehnten ansteigende Lebenserwartung. Im Jahr 2045 können Männer mit einer mittleren Lebenserwartung von 86,1 Jahren rechnen, bei den Frauen wird sie 89,2 Jahren betragen (BFS 2015). Die Lebensphase «Alter» dehnt sich demnach weiter aus und wird länger als die beiden Phasen «Kindheit» und «Jugend» zusammen.

## Gemeinden müssen sich vorbereiten

Den eintretenden demografischen Wandel werden die Gemeinden deutlich zu spüren bekommen. Deshalb ist es eminent, dass sie die politischen, infrastrukturellen und administrativen Voraussetzungen erfüllen, die es allen Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen, ihr Leben selbstständig zu gestalten. Jede Bevölkerungsgruppe hat spezifische Bedürfnisse und benötigt unterschiedliche Unterstützungsangebote. Im Folgenden wird der Fokus auf die Unterstützungsmöglichkeiten für die ältere Bevölkerungsgruppe gelegt und aufgezeigt, an welchen Themenfeldern sich Gemeinden in der Alterspolitik orientieren können.

Aufgrund der Heterogenität der Gemeinden sind spezifische und auf die regionale Situation zugeschnittene Angebote notwendig, um allen Herausforderungen gerecht zu werden (Amrhein & Backes 2012). Die Frage nach geeigneten Unterstützungsangeboten stellt sich nicht nur Familien und Angehörigen, sondern auch der

Politik, den Kantonen sowie den einzelnen Gemeinden. Aus diesem Grund forderte die Gesundheits- und Fürsorgedirektion vor einigen Jahren sämtliche Gemeinden im Kanton Bern auf, ein Altersleitbild zu erstellen. Bis heute haben 91% der bernischen Gemeinden ein Altersleitbild verfasst, in dem relevante Lebensbereiche älterer Menschen thematisiert werden. Die im Jahr 2011 erhobene Bestandesanalyse zeigt, dass die Umsetzung relativ weit fortgeschritten ist (Stocker, Künzi & Egger 2011).

Damit ältere Menschen bis ins hohe Alter selbstständig ihren Alltag gestalten und sich aktiv am Gemeindeleben beteiligen können, braucht es neben Pflege- und Unterstützungsdiensten auch Angebote, die das Mitwirken und Teilnehmen innerhalb der Gemeinde ermöglichen. Daraus leiten sich vier Themenbereiche ab, die in die Überlegungen zur sozial- und alterspolitischen Ausrichtung der Gemeinde einfließen sollten (vgl. Abbildung).

Themenfelder der Alterspolitik





Damit ältere Menschen selbstständig ihren Alltag gestalten und sich aktiv am Gemeindeleben beteiligen können, braucht es entsprechende Angebote.

### Selbstständigkeit fördern und erhalten

Die Selbstbestimmung und Selbstständigkeit im Alltagsleben sind in jedem Lebensalter wichtig. Für ältere Menschen sind neben der Gesundheit das Wohnen und die Wohnumgebung wichtige Faktoren für die Lebenszufriedenheit. Wenn die Mobilität abnimmt verlagert sich ein grosser Teil des Lebens in die eigene Wohnung bzw. ins wohnungsnaher Umfeld. Wenn die Wohnung, die örtliche Infrastruktur und der öffentliche Raum barrierefrei gestaltet werden, können ältere Menschen auch im hohen Alter selbstständig wohnen.

Aus diesem Grund müssen die Wohnungen und die Wohnumgebung so gestaltet werden, dass auch Personen mit leichtem Unterstützungsbedarf oder mit eingeschränkter Mobilität in ihrer angestammten Umgebung bleiben können. Geeignete Alterswohnungen werden in Zukunft immer wichtiger, denn für viele Gemeinden und Städte wird es kaum möglich sein, der wachsenden älteren Bevölkerung genügend institutionelle Wohnangebote zur Verfügung zu stellen. Barrierefreier Wohnraum sollte gerade bei Neubauten im Fokus stehen. Gleichzeitig sollten diese Wohnangebote auch für jüngere Menschen, insbesondere auch für Familien, attraktiv sein. Es geht also nicht in erster Linie um «Wohnraum für alte Menschen», sondern um Wohnangebote, die allen Generationen gerecht werden.

### Einbeziehen und informieren

Aktivierende und begleitende Angebote in der Gemeinde sind für ältere Einwohnerinnen und Einwohner eine gute Möglichkeit, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten und sich auszutauschen. Intergenerationelle Begegnungen können dabei gestärkt werden. Eigene Untersuchungen zeigen (vgl. Kasten Seite 48), dass besonders dann viele Angebote entstehen, wenn ein Seniorenrat (oder «runder Tisch») in der Gemeinde verankert ist. Die beteiligten Seniorinnen und Senioren sind Experten für die Lebenslage der älteren Bevölkerung und kennen somit auch deren Bedürfnisse und Problemfelder. Gleichzeitig bietet der Seniorenrat die Möglichkeit zur Vernetzung in der Gemeinde, eigene Kompetenzen und Interessen können eingebracht werden. Es können Vorschläge für Angebote erarbeitet werden, die auch von den jeweiligen Zielgruppen getragen werden. Der Seniorenrat ist zudem ein wichtiges Mittel, um die Anliegen der älteren Bevölkerung in der Gemeinde einbringen zu können. Idealerweise hat er auch Mitspracherecht bei sozialpolitischen Entscheidungen. Neben dem Einbezug ist auch die Information wichtig. Wenn Angebote, wichtige Adressen und Dienstleistungen gebündelt vorliegen, erleichtert dies die Partizipation am Gemeindeleben. Viele Gemeinden erstellen hierzu Broschüren, um gezielt die ältere Bevölkerung anzusprechen.

### Unterstützen und betreuen

Es ist davon auszugehen, dass die Nachfrage nach ambulanten Diensten in den kommenden Jahrzehnten ansteigen wird, da die individualisierten Versorgungs- und Pflegedienstleistungen noch stärker zum Tragen kommen werden. Ebenfalls zunehmen wird die Akzeptanz solcher Angebote in der Bevölkerung. Neben den ambulanten Dienstleistern spielen Angehörige, Familienmitglieder und ausserfamiliale Personen eine wichtige Rolle in der Unterstützung älterer Menschen. Dass pflegende Angehörige erheblichen Belastungen ausgesetzt sind, ist mehrfach belegt (Perrig-Chiello, Höpflinger & Schnett 2010). Entlastungs- und Unterstützungsangebote für diese Personen werden jedoch selten angeboten.

### Partizipation und Freiwilligenarbeit fördern

Mit der Pensionierung und dem Ende des Erwerbslebens endet für viele Menschen die Möglichkeit, eigene Kompetenzen einzubringen und Erfahrungen und Fähigkeiten weiterzugeben. Ein Freiwilligenengagement könnte dafür neue Gelegenheiten bieten. Aufgrund der Komplexität des Managements von Freiwilligenarbeit ist die Koordination und Begleitung dieser Einsätze auf Gemeindeebene sinnvoll.

Gleichzeitig gewinnen Partizipationsmöglichkeiten innerhalb der Gemeinde insbesondere für ältere Menschen an Bedeutung, wenn der eigene Aktionsradius zunehmend abnimmt. Dann werden nahräumliche Angebote besonders wichtig und geben Gelegenheit, Kontakte mit anderen Personen und Bevölkerungsgruppen zu pflegen.

### Zusammenhalt zwischen Jung und Alt

Das generationenübergreifende Zusammenleben und der Zusammenhalt zwischen Jung und Alt sind für Gemeinden wichtig. Nur so können die anstehenden demografischen und sozialen Veränderungen positiv

genutzt werden. Gemeinden für das Thema Alter zu sensibilisieren bedeutet auch, die ältere Bevölkerung nicht losgelöst und gesondert zu betrachten.

Die kommunale Sozialpolitik wird idealerweise so gestaltet, dass alle Generationen und Lebensalter darin Beachtung finden (Rothen 2009, Naegele 2010). Aus diesem Grund sollte sich die Sozialpolitik der Gemeinden auf zwei Aspekte fokussieren (Ottensmeier & Schönberg 2009): dem Angebot bedürfnisgerechter Pflege- und Unterstützungsleistungen sowie der Förderung und Stärkung von Selbstbestimmung, Selbstständigkeit und Mitverantwortung (beispielsweise im Freiwilligenbereich). ■

#### Literatur:

- Amrhein, Ludwig & Backes, Gertrud M. (2012): Wie Kommunen für das Alter(n) planen können. Regionale Herausforderungen einer demographiesensiblen Sozialplanung für das Alter(n) am Beispiel des Landkreises Vechta (Niedersachsen). Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, S. 379–384.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg., 2009): Initiieren – Planen – Umsetzen. Handbuch kommunale Seniorenpolitik. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- BFS (2009): Demografisches Porträt der Schweiz. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS).
- BFS (2015): Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz 2015–2045. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS).
- Höpflinger, François; Bayer-Oglesby, Lucy & Zumbrunn, Andrea (2011): Pflegebedürftigkeit und Langzeitpflege im Alter – Aktualisierte Szenarien für die Schweiz. Bern: Verlag Hans Huber, Hogrefe AG.
- Naegele, Gerhard (2010): Kommunen im demografischen Wandel – Thesen zu neuen An- und Herausforderungen für die lokale Alten- und Seniorenpolitik. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, April-Ausgabe, S. Springer-Verlag.
- Ottensmeier, Brigitte; Schönberg, Frauke (2009): Was ist eine zukunftsorientierte Seniorenpolitik? In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Initiieren – Planen – Umsetzen. Handbuch kommunale Seniorenpolitik. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. S. 56–75.
- Perrig-Chiello, Pasqualina; Höpflinger, François & Schnett, Brigitte (2010): Pflegende Angehörige von älteren Menschen in der Schweiz (Schlussbericht) – SwissAgeCare-2010, Forschungsprojekt im Auftrag von Spitex Schweiz.
- Rothen, Hans-Jörg (2009): Weiterentwicklung kommunaler Seniorenpolitik – Alter neu denken. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Initiieren – Planen – Umsetzen. Handbuch kommunale Seniorenpolitik. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. S. 15–24.
- Stocker, Désirée; Künzi, Kilian & Egger, Theres (2011): Umsetzung der Altersleitbilder in den bernischen Gemeinden (Bestandesanalyse). Bern: Büro für Arbeits- und Sozialpolitische Studien BASS AG.

### Generationenplattform Bremgarten

Die Gemeinde Bremgarten plant, eine Fachstelle für Alters- und Generationenfragen zu schaffen. Sie soll...

- Initiativen von Einwohnerinnen und Einwohnern für freiwillige Einsätze oder Anlässe unterstützen,
- Einwohnerinnen und Einwohner beim Thema Altersgerechtes Wohnen beraten,
- Freiwilligeninitiativen Fachexpertisen zur Verfügung stellen sowie
- das generationenübergreifende Zusammenleben von Jung und Alt fördern.

Die BFH hat in diesem Zusammenhang eine Umfeldanalyse durchgeführt, um die Gemeinde bei diesem Vorhaben zu unterstützen.